

Frauen helfen Frauen beim ein- und aufsteigen

Mentoringprogramm „Minerva“
startet zum dritten Mal

HANNOVER – Das interkulturelle Mentoringprogramm „Minerva“ unterstützt qualifizierte Frauen, besonders mit Migrationshintergrund, bei ihrem Bemühen um qualifizierte Jobs. Berufserfahrene ehrenamtliche Mentorinnen beraten und begleiten diese Frauen bei der Suche nach angemessener Arbeit. Denn selbst wenn sie in ihrer Heimat oder in Deutschland Hochschulabschlüsse erworben haben, finden sie oft keine adäquate Beschäftigung.

Schon zwei Mal konnte das Mentoringprogramm etlichen Frauen helfen. Waltraud Kämper, Projektverantwortliche im Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt (KDA), ist stolz auf konkrete Erfolge bei der Eingliederung in den ersten Arbeitsmarkt. „Die Frauen konnten mehr Klarheit über eigene berufliche Möglichkeiten gewinnen. Durch konkrete Rückmeldungen fühlten sie sich ermutigt, ihre berufliche Entwicklung in Deutschland wieder selbstbewusst in die Hand zu nehmen. Mehr als zehn Teilnehmerinnen haben eine qualifizierte Tätigkeit gefunden.“

Jetzt ist „Minerva“ in die dritte Runde gestartet. Die Verantwortlichen des Programms bieten nebender Mentoringarbeit ein vielfältiges Rahmenprogramm an, etwa ein interkulturelles Training für alle Beteiligten, Gespräche mit erfolgreichen Führungskräften und Supervision für die Mentorinnen. Träger des Mentoringprogramms „Minerva“ ist der KDA im Haus kirchlicher Dienste der Landeskirche Hannovers. Das Angebot wird von der Landeshauptstadt und Region Hannover gefördert. (min)

— **Weitere Informationen** beim KDA Region Hannover, Waltraud Kämper, Tel. 0511-1241 678 oder im Internet: www.mentoring-minerva.de

Bürgerfest zum „Tag der Deutschen Einheit“

Beginn mit Gottesdienst in Marktkirche

HANNOVER – Mit einem großen Bürgerfest am Maschsee in Hannover richtet Niedersachsen die Feier zum „Tag der Deutschen Einheit“ aus. Dazu werden am 2. und 3. Oktober bis zu 500 000 Besucher erwartet. Im Mittelpunkt des Festes unter dem Motto „Vereint in Vielfalt“ stehe die Erinnerung an den Mauerfall vor 25 Jahren. Zum Festakt am 3. Oktober um 12 Uhr im Kongresszentrum sind rund 1300 Gäste eingeladen, unter ihnen Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) und Bundespräsident Joachim Gauck. Zum Festakt sind die

Mit dem „Aschermittwoch der Künste“ wird die Pauluskirche in Bremerhaven zur ersten von vier Kulturkirchen

Tänzer ohne „Beißhemmung“

Von Michael Eberstein

BREMERHAVEN – Gefühle und Begriffe lassen sich in Bewegung ausdrücken. Und das passt überraschend gut in eine Kirche. Den Beweis dafür trat am Aschermittwoch das Ballett des Stadttheaters Bremerhaven in der Pauluskirche an. Zu Liedern aus 2000 Jahren und Textfragmenten bewegten sich die fünf Tänzerinnen und vier Tänzer so beredt, dass auch eine wortgewaltige Predigt kaum eindrücklicher hätte sein können.

Nur anfangs war es ungewohnt, die jungen Körper durch das Gotteshaus wirbeln zu sehen. Mal spielerisch, dann wieder kraftvoll. Eben noch athletisch, jetzt wieder graziös. Hier feengleich schwebend, dort sich lasziv windend – in ungeahnter Bewegungsvielfalt und mit wechselnden Tempi prägte das Ballett die Gedanken der Zuschauer, die mit diesem „Aschermittwoch der Künste“ zugleich die Eröffnung der ersten Kulturkirche in der hannoverschen Landeskirche miterlebten. In dem Programm „Songs“, das sonst auf der Theaterbühne ausgeführt wird, interpretierte die Harmonie der Körper die Harmonie der Melodien und Texte aus- und eindrucksvoll.

Vier Kulturkirchen leistet sich die Landeskirche Hannovers, je eine in Hannover, Hildesheim, Emden und eben Bremerhaven. Jede setzt einen anderen Schwerpunkt: In Hannovers Markuskirche ist es die Musik, in der Jakobikirche Hildesheim die Literatur, in der Emdener Martin-Luther-Kirche ist es die bildende Kunst, in der Pauluskirche Bremerhaven eben die darstellende Kunst. 800 000 Euro steuern bis 2017



„Songs“ hatte das Ballett-Ensemble des Bremerhavener Stadttheaters ihr Programm übertitelt. Diese getanzten Lieder zeigten, wie gut Körperbewegungen in ein Gotteshaus passen. Die Teilnehmer am 16. Landes kirchlichen „Aschermittwoch der Künste“ waren jedenfalls begeistert.

Foto: Jens Schulze

die Landeskirche und die Hanns-Lilje-Stiftung über den Fonds „Kulturarbeit in Kirchen – Kulturkirchen“ zu den Programmen in diesen Kirchen bei, weitere 400 000 Euro sollen für Kulturprojekte in anderen Kirchen fließen.

Jede Kirche, so betonte zu Beginn der Aschermittwochs-Veranstaltung Professor Christoph Dahling-Sander, der Sekretär der Hanns-Lilje-Stiftung, sei Ausdruck christlicher Kultur. „Sie erzählen vom Glauben; schon dadurch sind sie Kulturträger.“ Die vier Kulturkirchen – und andere, die sich ebenfalls einen kulturellen Schwerpunkt geben wollten – öffneten sich zusätzlich der zeitgenössischen Kunst „und werden dadurch hoffentlich eine bereichernde Antwort für das eigene Leben geben.“ Nicht ein „Tanz ums Goldene Kalb“ sollte die Ballettaufführung werden, sondern etwas strukturell Neues. Denn alle Kulturkirchen haben sich geöffnet und kooperieren mit anderen Kulturträgern ihrer Stadt.

Geradezu mit einem Kopfschütteln beantwortete der

Choreograph des Bremerhavener Stadttheaters, Sergei Vanaev, die Frage der landeskirchlichen Kulturbeauftragten Julia Helmke, woher er seine Inspirationen nehme: „Man kann und darf über Tanz nicht reden. Tanz ist selbst eine Kommunikationsform, die nicht übersetzt werden muss.“ Und ähnlich wie in der Kirche gelte, „man hat eine Message und lässt sie wirken.“ Er sei überzeugt davon, dass in jedem Menschen ein guter Kern stecke. Und wenn der Tanz gut sei, erreiche er diesen Kern. „Ich denke, das macht die Kirche auch nicht anders.“ Dahinter stecke eben viel Intuition.

Das Gebäude der Kirche erlebe er wie ein riesiges Megaphon oder Verstärker, erklärte Vanaev weiter; er sei sehr beeindruckt. Wie ein gelungenes Bühnenbild könne das Gotteshaus an sich etwas Gutes bewirken. „Ähnliches möchte ich mit meinen Stücken erreichen.“

Ähnlich drückte es der Intendant des Stadttheaters, Ulrich Mokrusch, im Gespräch mit Landesbischof Ralf Meis-

ter aus. Er sei überrascht, wie sehr der Assoziationsrahmen durch die Kirche verändere. Der Tanz wirke hier ganz anders als auf der Bühne. Gleichzeitig gebe es Ähnlichkeiten, und es sei beeindruckend zu sehen, wie sich scheinbar Gegensätzliches begegne: Gregorianik auf der Bühne oder Opern in der Kirche.

Diese Begegnung sei aber gar nicht so einfach wegen der „Konfrontation mit Wertebildern“, sagte Mokrusch. Er und die Künstler hätten schon eine gewisse „Beißhemmung“ gespürt; „wir können hier nicht alles machen.“ Aber das sei ein guter Widerstand. Der Intendant kündigte an, in der kommenden Spielzeit den Glauben zum Thema zu machen. Aber auch da habe es eine typische Reaktion der Schauspieler gegeben: „Aber, um Gottes Willen, nicht in der Kirche!“ Gleichwohl schrecke sie keine „Heiligkeit“ der Kirche, aber sie hätten großen Respekt.

Es gebe jedoch nicht nur Widerstände, meinte Bischof Meister, sondern ja wohl auch

Inspiration. Das bestätigte der Intendant, sagte aber auch, dass der Glaube schon etwas sehr Intensives sei, fast schon thematisieren als etwa Sexualität von Schwerbehinderten. Bischof Meister bestätigte, dass er das gerade miterlebte Ballett als sehr intim empfunden habe und es ihn geradezu beschäme, dass der Tanz Gefühle so eindrucksvoll wiedergebe, wofür er viele Worte brauche.

Schließlich wollte der Intendant vom Landesbischof wissen, warum Kirche so körperlos sei. Ralf Meister warf einen Blick zurück in die Anfänge des Christentums; schon dort habe es die Frage gegeben, wie der göttliche Geist mit dem irdischen Körper zusammengehe. Bis ins 20. Jahrhundert hinein habe die Meinung vorgeherrscht, dass dieses eben nicht zusammenpasse, erst dann sei die Leibfeindlichkeit mehr und mehr überwunden worden. „Nur einmal im Jahr, am Heiligabend, lassen wir Theater im Gottesdienst zu: das Krippenspiel“. Und besonders die evangelische Kirche, die von der Dominanz des Wortes geprägt sei, könne das Göttliche eben nicht mit körperlicher Erfahrung, sondern nur vom Verstand her nachvollziehen.

Die Erfahrung, die aus der Ballettaufführung in der Pauluskirche in die ganze Landeskirche ausstrahlt, dürfe neue Sichtweisen öffnen. Von Leibfeindlichkeit war bei diesem Publikum jedenfalls nichts zu spüren. Es geizte nicht mit anhaltendem Beifall. Und viele versprochen beim Hinausgehen, sich am nachfolgenden Sonntag die gesamte „Songs“-Aufführung in der neuen Kulturkirche anzuschauen.